

Gut an Land geschafft. Man bezahlte sie gut, gab ihnen Fässer voll Keks, Kisten voll Zucker und Tee, Messer, Flinten und Holz zu Schlitten — wenn sie nur rasch das Schiff verließen, damit man nach einem halbstündigen Aufenthalt weiterfahren konnte.

Und ein Weilchen später standen vier Männer am Ufer, jeder mit einem Haufen von Herrlichkeiten, und das Schiff verschwand am Horizont und hinterließ nur eine Rauchwolke auf dem Treibeis. Die Ankömmlinge gaben Feste, man kochte Tee, öffnete Konservenbüchsen, reichte Keks und war voll von abenteuerlichen Erlebnissen. Sie hatten Zelte aus Leinwand bekommen, die sie nun aufstellen wollten — und nach Verlauf weniger Stunden war der Wohnort öder als zuvor.

Unter den Ankömmlingen befanden sich auch Sigdlu und Alaqasina, die frühere Frau von Uvisakasik. Nun waren hier also zwei Führer an demselben Ort, und jeder hatte seine Macht und seinen Einfluß.

Sigdlu besaß das Interesse des Neugekommenen, seine amerikanischen Herrlichkeiten und seine Kenntnisse, die er durch die Amerikaner erworben hatte. Uvisakasik hatte seinen großen Fleischvorrat von den Jagden des Frühlings und des Sommers; er hatte zwei Frauen, wie ein großer Mann, und die glücklich abgewiesenen Freier verliehen ihm noch mehr Ansehen.

Die Amerikaner waren fortgesegelt, ohne sich auf irgendwelchen Handel einzulassen, und so war er gezwungen, für sein Fleisch und seine Felle bei seinen Landsleuten Tee und Zucker einzutauschen, wenn seine Frauen welchen wünschten. Und er sah Alaqasina, seine frühere Frau, mit wollenen Kleidern und anderen feinen Sachen ausgestattet. Und schließlich hörte er im Zelt ein Gespräch zwischen seinen beiden Frauen, so laut geführt, daß er die Einzelheiten verstehen konnte.

Attitak erzählte, daß Alaqasina einen Nähkasten mit eingelegtem Spiegel be-

kommen habe, und einen solchen Kasten wünschte sie sich mehr als alles andere in der Welt.

„Ah, Alaqasina kann sich freuen, daß sie den Mann bekam, mit dem ich erst verheiratet war,“ sagte sie.

Uvisakasik fuhr auf und versprach ihr den Nähkasten; ein in der Ueber-eilung gegebenes, unbesonnenes Versprechen, das er nicht zu erfüllen wußte. Er ging nach Sigdlus Zelt, traf nur den Mann zu Hause und sagte barsch, er wolle seine Frau zurückhaben. Sigdlu wollte es hinauszögern und antwortete ausweichend. An und für sich liebte er aber Alaqasina nicht; sie war nach wie vor hysterisch, außerdem hatte der Arm, mit dem sie einst ihren Sohn erwürgte, zu welken begonnen — vielleicht eine Folge des Fluches der alten Mutter — und lag nun schlaff am Körper. Sigdlu war durchaus kein glücklicher Mann. Aber seine Frau hergeben und alleine sitzen, das mag kein reicher Mann. Er hatte auch nicht Lust, Uvisakasik mit drei Frauen zu sehen; zwar wollte er keinen Streit, aber Frau für Frau war das mindeste. Er versuchte also, die Sache abzuschwächen.

„Willst du vielleicht heute nacht bei meinem Weibe liegen?“ fragte er.

„Heute nacht und wann ich Lust habe.“ antwortete der andere.

„Nun, so nehmen wir einen Weibertausch vor,“ sagte Sigdlu noch immer sehr friedlich.

„Keinen Tausch, ich nehme, was ich will. Ich habe an diesem Wohnort zu sagen.“

Uvisakasik war nun in Wut geraten, nahm ohne weiteres den Nähkasten und ging.

„Nimmst du das Eigentum meines Weibes?“ rief Sigdlu ihm aus dem Zelt nach. „Ich glaube nicht, daß Männer sich so erniedrigen können, zu nehmen, was den Frauen gehört.“

Uvisakasik aber rief stolz über die Schulter zurück, er nehme die Sachen der Frauen und auch die der Männer; er nehme, was er wolle, und würde schon